

Vollendung der Reformation – zurück zum Kreuz



Ein Blitz schlug ein – direkt vor dem jungen Jurastudenten Martin Luther. Was wäre geschehen, wenn er getroffen worden wäre? Wo hätte er sich wiedergefunden? Das war Luthers Frage. Wenn wir den Gottesbezug noch nicht endgültig aus der Präambel unseres Lebens gestrichen haben, wird sich diese Frage uns heute noch stellen. Für Luther folgte daraus eine radikale Lebenswende, die ihn zu unserem Reformator werden ließ.

Gottes Schutz auch ohne Schutz

„Ein feste Burg ist unser Gott“ (EG 362) wurde von ihm nicht in deutsch-protestantischem Nationalgefühl, sondern in großer Not gesungen. Er war bedrängt von allen Seiten und proklamierte in diesem Lied eine gewaltige Glaubensaussage: Gottes Schutz ist ausreichend, selbst wenn der Schutz von Kirche und Staat ausbleibt.

Luther wäre nicht in den Sinn gekommen, Gottes Existenz infrage zu stellen. Er wusste, vor wem sich jeder Mensch einmal zu verantworten hat. Darum war seine Freude so groß über den Schatz, den er gefunden hatte.

Sr. Joela Krüger

Einen Schatz, für den er bereit war, zu leiden und alle Freuden dieser Welt zu verlieren. Er wusste, worauf Verlass war im Leben und im Sterben: „... das Reich muss uns doch bleiben!“ Welches Reich hat er gemeint?

Das Reich Gottes, auf dessen Kommen die gesamte Christenheit wartet – in Glück und Unglück, in Wohlstand, Armut, Not und Verfolgung. Seit 2000 Jahren vereint sich die Christenheit im Vaterunser in der Bitte „Dein Reich komme“.

Die Erkenntnis des jungen, geisterfüllten Luther, dass die Kirche sich der Heiligen Schrift unterordnen muss und nicht umgekehrt, war der Anstoß zu einer geradezu kopernikanischen Wende: **SOLA SCRIPTURA** – zurück zum Wort Gottes.

Erbe und Belastung

Reformationsforscher sind sich einig darin, dass der junge Luther besser ist als der alte. Aber bis heute lässt sich die geradezu irrationale Wende in den letzten zwanzig Jahren seines Lebens nicht recht erklären – was könnte ein Grund dafür sein?

Nach ungewöhnlich positiven Ansätzen wurde Luther nach allen Seiten hin zunehmend kämpferischer. Seine späten Schriften waren ein gemeiner, zutiefst zerstörerischer Angriff auf Juden. Das alte, seit Jahrhunderten eingeübte Muster unserer Kirchengeschichte wurde durch ihn fortgesetzt. Statt der zunächst hoffnungsvoll begrüßten Neuorientierung brach sich auch bei ihm ein Vulkan von Judenhass Bahn. Überdeutliche Spuren dieser tragischen Geschichte sind bis heute abzulesen an der Außenfassade seiner

Pfarrkirche in Wittenberg. Ist ein Gotteshaus der geeignete Ort, eine Erinnerungskultur zu rechtfertigen, die durch eine Inschrift und Skulptur Gott selbst und Sein Volk verhöhnt?

Jederzeit abrufbar

Wie ein installiertes Computerprogramm jederzeit abrufbereit ist, so bleiben diese jahrhundertlang gespeicherten Prägungen und Belastungen unter der Oberfläche parat. Intellektuelles Verstehen und theologische Abklärungen sind zwar wichtig, führen aber nicht zur Löschung des Programms. Unser Verstand umfasst nur den kleinsten Teil unserer Persönlichkeit. Leib, Seele und Geist sollte an Jesus Christus ausgeliefert werden. Anders kann ein tief gehender, dauerhafter Versöhnungs- und Heilungsprozess nicht in Gang kommen – **SOLUS CHRISTUS!**

Wie auf Knopfdruck wurde 400 Jahre nach Luther das alte „Programm“ wieder aktiviert. Der erloschen geglaubte Vulkan brach aus. Bis auf wenige Ausnahmen wurden in Deutschland Staat und Kirche eins im Judenhass. Von unserem Land aus verbreiteten sich tödliche Lavamassen über die ganze Welt. Hakenkreuze eroberten die Lutherstätten – Wartburg, Eisenach und Wittenberg.



Doch könnten wir nicht endlich einmal erleichtert aufatmen und feststellen, dass diese schreckliche Zeit vorbei und der Vulkan endgültig erloschen ist?

Zurück zur „Gründungsurkunde“

Solange das Kreuz unseres Herrn Jesus Christus nicht aufgerichtet in der Mitte unserer Kirche steht, kann dieser Vulkan jederzeit wieder neu ausbrechen. Über dem Gekreuzigten auf Golgatha wurde ein Titel geschrieben, den vor fast 2000 Jahren der römische Prokurator Pontius Pilatus dreisprachig als Spott-Titel anbringen ließ: **JESUS VON NAZARETH, KÖNIG DER JUDEN**. In den meisten Kirchen und Kathedralen ist er abgekürzt an Kruzifixen zu lesen: **INRI** (lat. JESUS NAZARENUS REX JUDÆORUM).



Es geht um den Herrn der Christenheit. Sein Rettungswerk auf Golgatha haben wir dankbar für uns in Anspruch genommen und gebaut auf dem Grund, den kein anderer legen kann. Doch unsere „Gründungsurkunde“ haben wir dabei vergessen. Am Kreuz ist ihr Wortlaut festgelegt und historisch dokumentiert: Jesus Christus stammt aus Nazareth und ist König der Juden. Auf dem Boden dieser verhängnisvollen Vergessenheit konnte das „Unmögliche“ geschehen: Bedenkenlos verfolgte die Christenheit durch alle Jahrhunderte Gottes eigenes Volk. Jedoch wird sich die Zukunft der Christenheit an der Anerkennung dieses Kreuzestitels, an

der Anerkennung der jüdischen Identität unseres Erlösers, entscheiden.

Geheiligt werde Dein Name!

Wir leben auf einem unruhigen Vulkan. Ein neues Ausbrechen ließe sich verhindern, wenn Christen aus allen Glaubensrichtungen, Traditionen und Nationen sich an dem Ort zusammenfinden würden, der ihre Identität ausmacht – am Kreuz. Dazu gehört die Einsicht, dass Jesus unter den Römern den schwersten Teil Seiner Passion erlitten hat. Geißelung, Verurteilung, Dornenkrönung und Kreuzigung wurden unter der Anklage vollzogen, dass Er der König der Juden sei.

Es wäre ein unübersehbares ökumenisches Zeichen, wenn wir endlich gemeinsam die Schmach und Verspottung unseres Herrn in eine Ehrung und Anerkennung des Königs der Juden umwandeln könnten. Damit entsprächen wir der ersten Bitte im Vaterunser „Dein Name werde geheiligt“.

Ein reformationsfördernder Ansatz läge ebenso in der Präzisierung des Namens unseres Gottes. Denn wir wenden uns in all unseren Gebeten an den Vater unseres Herrn Jesus Christus, an den Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs. Ebenso ließe sich beim Bekennen unseres Glaubens eine kleine, innerlich vollzogene Ergänzung einfügen: „...empfangen durch den Heiligen Geist, geboren von der Jungfrau Maria, *ein Licht, zu erleuchten die Heiden und zum Preis deines Volkes Israel*“ (siehe Lk. 2,32).

Ein Schritt von großer Bedeutung

Die 62. von Martin Luthers 95 Thesen lautet: „Der wahre Schatz der Kirche ist das allerheiligste Evangelium der Herrlichkeit und Gnade Gottes.“ Sie bringt uns ins Zentrum unseres Glaubens: Gnade wird uns angeboten, Gnade ist umsonst, gratis, unverdient und in jedem Fall – auch im schwersten – unbezahlbar: **SOLA GRATIA!**

Doch umsonst bedeutet nicht vergeblich. Das Geschenk der Gnade muss sich tiefer erschließen und fester verankern, damit das Geheimnis eines erneuerten Lebens zu unserer Erfahrung werden kann:

Jesus von Nazareth, König der Juden, ich möchte Dich besser kennenlernen. Offenbare mir die Wahrheit über Dich, über mich, über das Gegen- und Durcheinander der vielen Religionen und die großen Nöte dieser Welt. Sei mir Sünder gnädig – Du sollst vollkommen der Herr meines Lebens sein.

Über dem Nordportal von Luthers Pfarrkirche in Wittenberg steht der wegweisende Ausspruch unseres Reformators: **DES CHRISTEN HERZ AUF ROSEN GEHT, WENN'S MITTEN UNTERM KREUZE STEHT.**



Zum gleichen Thema:

SJ 22 AUF DEM WEG DER WIEDERHERSTELLUNG, 16 Seiten

SJ 13 VON OHNMACHT ZU VOLLMACHT, 16 Seiten

SJ 20 VOM VERSPOTTEN ZUM BEKENNEN, 12 Seiten

© 2016, Verlag Evangelische Marienschwesternschaft e.V.
Postfach 13 01 29, 64241 Darmstadt • www.kanaan.org

(SJ 23)